

Kennen wir unsere Hauptstadt?

Autor(en): **Cantieni, Domenic**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **33 (1973-1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kennen wir unsere Hauptstadt?

Domenic Cantieni, Chur

Liebe Leserin, lieber Leser,

darf ich Dich heute zu einem kurzen Wiederholungskurs einladen? Sicher haben die meisten unter Euch ihre Berufsausbildung im Churer Seminar «genossen» und dabei alle Winkel und Gassen durchstöbert. Aus all dem Gesehenen und Erlebten kannst Du immerzu schöpfen, wenn Du im Unter-richt auf Fragen über unsere Hauptstadt stossest. Betrachtetest Du die folgenden Ausführungen als willkommene Auffrischung, dann haben sie ihren Zweck vollauf erfüllt. Die wenigen Unglücklichen (!?), die das Seminar anderswo besucht haben, möchte ich aber ebenso kameradschaftlich zu einem knappen Über- und Rückblick auf unsere Stadt einladen, um nachher umso interessierter den vielen sehenswerten Einzelheiten nachzu-spüren.

1. Ein geographischer Überblick

Es gibt wohl keinen Punkt, der dafür geeigneter wäre, als die Mittelstation der Luftseilbahn Chur -

Brambrüesch. Nach kurzer Fahrt in luftige Höhe ist das «Känzeli» auf 1180 m ü. M. erreicht, und gleich richtest Du zwangsläufig Deinen Blick wieder talwärts. Sollte Dir gerade noch einer jener goldenen Herbsttage beschieden sein, wird Dir das sich bietende Bild unvergesslich bleiben.

Du befindest Dich hier hoch über der Stelle, wo der **Rhein** sein erstes Knie formt und, aus dem Bündner Oberland kommend, dem nördlich gelegenen Bodensee zufliesst. Das gebogene Zwischenstück von Reichenau bis Landquart bildet das **Churer Rheintal**, das fast in seiner ganzen Ausdehnung vor uns liegt. Professor Hans Brunner hat es einmal treffend den «Korridor Graubündens» genannt. Und mitten drin befindet sich die Hauptstadt **Chur**. Gerade zu Deinen Füßen dehnt sie sich fächerartig aus, als Grundlage die Schuttkegel der Plessur und des Kaltbrunnertobels sowie die Rheinebene benutzend. Schaust Du genau hin, dann vermagst Du den Lauf der **Plessur** zu erkennen, der von der Stadtgrenze im «Sand» hinten bis zum Rhein immerhin 4 km

Falknis - Vilan

Calanda-
ausläufer

Cementfabrik
Untervaz

Oldis
Rheinbett
Haldenstein
Masans

Neustadt

Bahnhof
«Gäuggeli»

Plessur

Scesaplana

Klus mit Fadära
und Häuptli
Malans
Landquart
Igis
Zizers

Fürstenwald

Kantonsspital

Loëquartier

Altstadt



Blick vom Känzeli auf das Churer Rheintal

misst. Von der Mündung siehst Du allerdings nichts, doch sagt Dir ein Blick nordwärts gegen Haldenstein, dass der Mensch den Rhein gebändigt und an den Fuss des mächtigen Calanda gebannt hat. Ausser dem aus Malmkalk bestehenden **Calanda** sind es zwei Schieferberge, die uns Churern in die Fenster gucken. Da ist einmal der **Mittenberg**, an den sich die **Altstadt** schmiegt und an dessen sonnigen Hängen sich noch die letzten zusammenhängenden Wein-

berge befinden. Schliesslich ist noch der **Pizokel** zu nennen, der den Bewohnern des Welschdörfliquartiers die so begehrte Winter-sonne raubt.

Mit Hilfe dieser wenigen orientierenden Eckpunkte ist es nun leicht, die gewünschte Übersicht zu gewinnen. Zuerst wird Dir zu Füssen der burgähnliche bischöfliche Hof auffallen. Nur wenige typische Gebäude ragen aus dem Dächerge-
wirr hervor: die Kathedrale, die Kirchen zu St. Martin, St. Luzi und

St. Regula, das behäbige Rathaus und das Obertor. Baulich weniger überzeugend wirkt das Flachdach des Capellerhofes am Kornplatz; aber auch den «Beamstensilo» beim Stadttheater (scherzhaft so genannt) sähe man lieber in der Neustadt.

Verfolgst Du die verschiedenen, in beinahe konzentrischen Halbkreisen um den Stadtkern angelegten Strassenzüge, dann wird Dir erst recht bewusst, wie unglaublich rasch sich unsere Stadt in den letzten Jahren ausgedehnt hat. Als solche «Ringe» nenne ich die Grabenstrasse vom Obertor zum Untertor, die Gürtelstrasse, die Ringstrasse vom «Roten Turm» bis hinaus zur Truppenunterkunft, die Gia-

comettistrasse, die Austrasse und schliesslich noch die Nationalstrasse 13 am Ufer des Rheins.

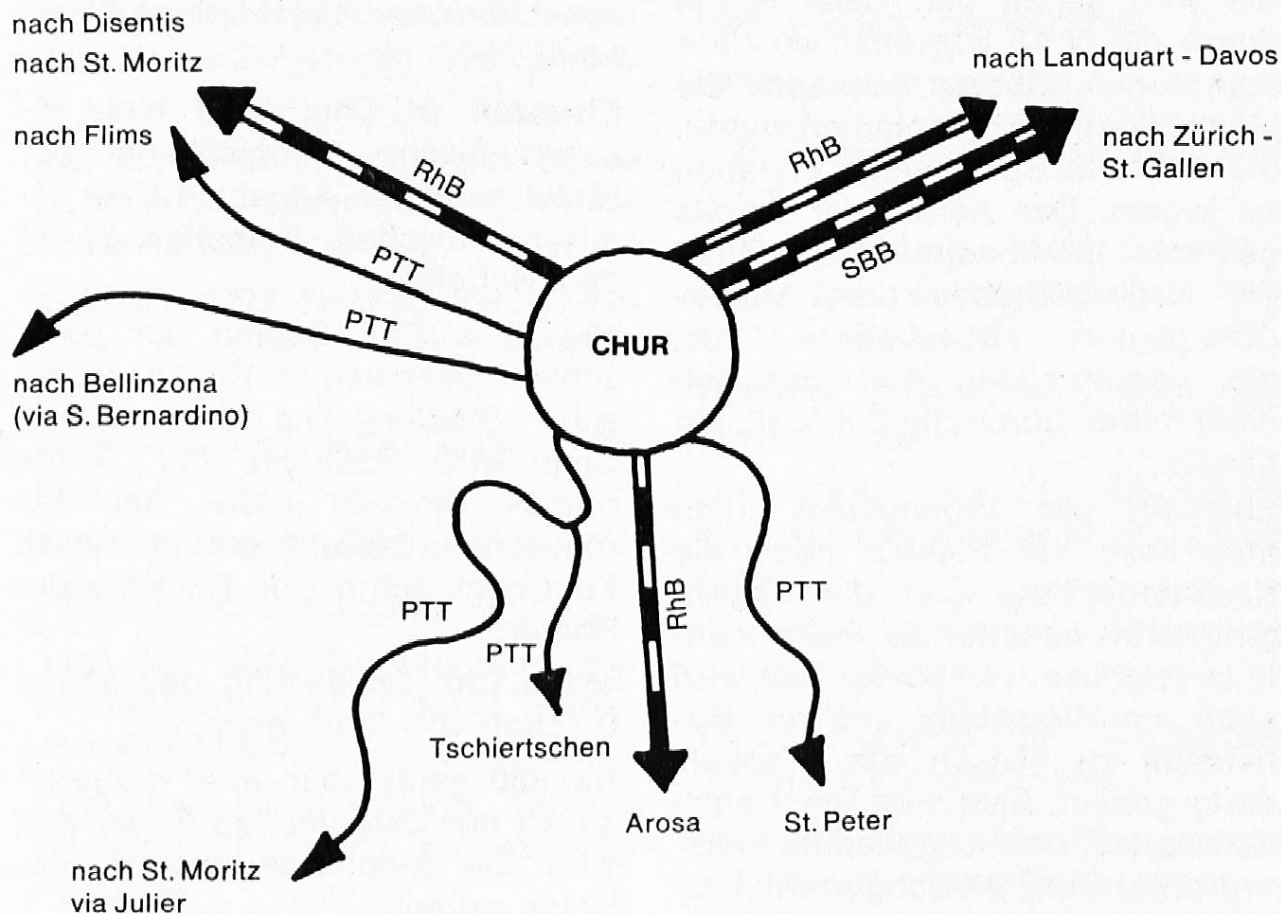
Die **Bahnhofanlage** ist bald gefunden. 1858 staunte man darüber, dass der neue Bahnhof so weit unterhalb der Stadt gebaut wurde. Und heute? Die Mehrheit der Stadtbevölkerung wohnt nordwestlich der Bahnlinie. Der Churer Bahnhof hat sich inzwischen zu einem **Verkehrsknotenpunkt** von grosser Bedeutung entwickelt. Die folgende Skizze sagt darüber mehr als viele Worte.

Tägliche Abfahrten:

Züge 109, Postautos 48

Tägliche Ankünfte:

Züge 114, Postautos 43



Ein ganz neuer Stadtteil ist in den letzten zwanzig Jahren unterhalb der Ringstrasse entstanden, und es macht den Anschein, als ob sich

die **Neustadt** recht bald zu einer eigentlichen Satellitenstadt entwickle. Mehrere Hochhäuser und Wohnblocks mit je 150 bis 300 Bewoh-

nern beherrschen das dortige Stadtbild; ein einziges Haus beherrscht hier die Bevölkerung einer mittleren Berggemeinde!

Und ganz weit draussen an der nördlichen Stadtgrenze gegen Haldenstein hin verrät eine grosse Baustelle, dass hier die dringend notwendige **Kläranlage** entsteht. Das einst ganz bäuerliche **Masans** wird von Jahr zu Jahr mehr vom Bausog angezogen, und das **Lürli-bad**, welches sich mit einem gewissen Stolz den Namen «Rahmquartier» gefallen lässt, wächst ebenfalls hangaufwärts gegen das Kleinwaldegg.

Ein Blick auf das linke Plessurufer zeigt uns, dass hier eine eigentliche **Industriezone** entstanden ist. Sie wird gegen den Calanda hin durch die N 13 begrenzt, so dass dort in der «Oberen Au» noch die Möglichkeit wahrgenommen wurde, die ersehnte Sportanlage erstehen zu lassen. Der Anfang ist bereits gemacht! In kühnem Bogen weicht die Nationalstrasse dem Militär-Übungsplatz «**Rossboden**» aus; die Verkehrsader darf natürlich nicht mitten durch die Schusslinien führen.

Ebenfalls als Wohngebiet kann man links der Plessur noch die Kasernenstrasse und die Sägenstrasse bis hinunter zur Pulvermühle bezeichnen. In neuster Zeit wird auch am **Hirschbühl** und am **Hohenbühl** zu Füssen des Pizokels eifrig gebaut; bald wird wohl auch **St. Hilarien**, der ausgedehnte Gutshof unter dem Araschgerrank, vor den Baumaschinen nicht mehr sicher sein.

Diese Einführung soll genügen. Ich weiss: erst jetzt kommen Fragen ohne Ende. Darum will ich diesem

Rundblick vorerst einen noch kürzeren **historischen Rückblick** folgen lassen, um Dich dann wenigstens in Gedanken durch die vertrauten Gassen unserer Stadt zu führen. Du wirst hoffentlich nachher mit Freude feststellen, dass unser liebes, altes Chur jedem Geschichts- und Naturfreund eine geradezu unerschöpfliche Fundgrube bietet.

2. Ein geschichtlicher Rückblick

Jungsteinzeit. Funde im Gebiet der Markthalle; datiert 2000 bis 3000 v. Chr.

Bronzezeit. Nachweis von Siedlungen in Stadtnähe bei Haldenstein, sonst aber nur verschiedene Streufunde.

Eisenzeit. In Chur wird eine rätisch-keltische Vermischung der Kultur vermutet. Annahme einer römisch-keltischen Befestigung auf dem Hoffelsen.

16—15 v. Chr. Beginn der römischen Besetzung in Rätien. Römische Siedlung im Welschdörfli. Chur wird Hauptsitz der «**Rätia prima**». Um 300 n. Chr. Bau des römischen Castells auf dem Hof. Kurz nach 400 n. Chr. Rückzug der Römer.

451 n. Chr. Erwähnung des ersten Bischofs von Chur: Asimo!

Um 480 gerät Chur unter die Herrschaft der Ostgoten; zu dieser Zeit wird die Stephanskirche an der Halde gebaut.

537 n. Chr. Churrätien kommt unter die Frankenherrschaft.

614 wird Chur erstmals als «**Civitas**» (Stadt) bezeichnet, und zwar

v. Chr.

n. Chr.



1

2

3

4

5

6

7

8

3000

2000

1000

0

1000

2000



1. Jungsteinzeit
2. Bronzezeit

3. Eisenzeit
4. Römer

5. Franken
6. Blüte des Bistums

7. Zunftzeit
8. Letzte Entwicklung

anlässlich der Reichssynode in Paris.

200jährige Viktoridenherrschaft unter fränkischem Szepter. Bau der Gutskirche Salvatoren. Bischof Tello.

952 Einfall der Sarazenen. Grosse Schenkung Kaiser Ottos I. an Bischof Hartbert von Chur.

1150 bis 1272 Neubau der Kathedrale, ca. 1278 Bau des Klosters St. Nikolai.

1293 Stadtmauerteile sicher datiert.

1464 Grosser Stadtbrand.

1465 Einführung der fünf Zünfte.

1523 bis 1526 Durchführung der Reformation in Chur durch Pfarrer Joh. Comander.

1529 Hinrichtung von Abt Thomas Schlegel. Errichtung des Scaletta-Friedhofs.

1574 bis 1576 weitere verheerende Brände.

1575 Chur erwirbt die Sattelalpen in Arosa.

1622 Belagerung der Stadt durch die Österreicher unter Oberst Baldiron.

1629 wie um 1550 Pestzeit.

1639 Ermordung Jörg Jenatschs.

1762 Grosse Plessurüberschwemmung.

1799 Besetzung durch französische und österreichische Truppen.

1803 am 20. April wird Chur **Kantonshauptstadt!**

1812—1813 wird das alte Stadtschulhaus im Kloster St. Nikolai bezogen.

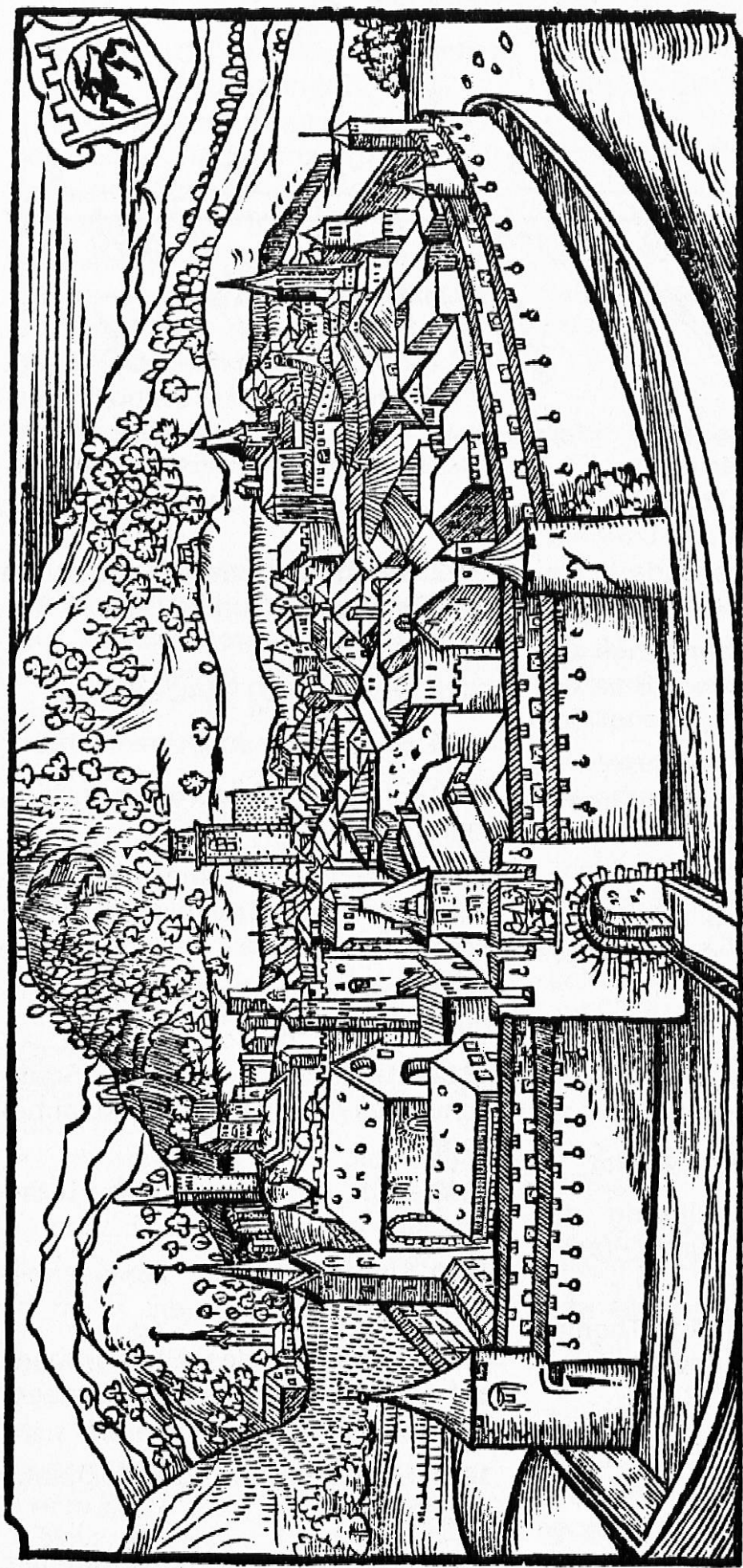
1819 Bau der neuen Obertorerbrücke.

1820 Einführung der Strassenbeleuchtung mit Öllaternen.

1828 Auffüllung des Stadtgrabens auf der Nordwestseite (Grabenstrasse).

1834 Schelmenturm (am Postplatz) abgebrochen.

1838 erste offizielle Volkszählung.



Joh. Stumpf: Holzschnitt aus dem Jahre 1548 (älteste zeichnerische Darstellung)

1840 Aufhebung der Zunftverfassung; Bau der alten Kaserne auf dem Rossboden.

1844 Abbruch des Metzgerstors.

1851 Paritätische Kantonsschule an der Halde bezogen.

1854 erste Churer Maiensässfahrt mit Umzug.

1858 erste Eisenbahn in Chur.

1859 Gasbeleuchtung eingeführt.

1861 das Untertor wird abgerissen.

1862 Verlegung des Scaletta-Friedhofs ins Daleu.

1881 Ankauf der Parpanerquellen.

1892 am 7. November erstmals elektrisches Licht; Heilanstalt Waldhaus erbaut. Schulhaus am Graben eingeweiht.

1899 denkwürdige Calvenfeier.

1905 neues Postgebäude in Betrieb genommen.

1901 bis 1909 Bau des Verwaltungsgebäudes der RhB.

1912 wird das Kreuzspital an der Loëstrasse eröffnet.

1914 Einweihung des Quaderschulhauses.

1916 Einzug im Frauenspital «Fontana».

1940 das Kantonsspital wird bezogen.

1950 Bezug des Daleuschulhauses.

1952 Bezug des Stadtbaumgarten-Schulhauses.

1953 Bezug des Florentini-Schulhauses.

1959 Bezug des Herold-Schulhauses.

1960. Kunsteisbahn eröffnet.

1963 Bezug des Montalin-Schulhauses.

Einweihung des neuen Lehrerseminars.

1965 Grosses Churer Zunftfest

1967 Bezug des Barblan-Schulhauses.

1969 Bezug des Gewerbeschulhauses.

1970 Bezug der Schulhäuser Rheinau und Lachen.

1972 Neubau des Frauenspitals «Fontana».

Erster Spatenstich für die neue Sportanlage «Obere Au».

Bau der Kläranlage «Bettlerküche».

1973 Einweihung der neuen Kantonsschule an der Halde.

3. Ein ortskundlicher Einblick

Wer weiss, vielleicht möchtest Du einmal Deine Schulreise mit einem Stadtbesuch verbinden oder gar den ganzen Tag dafür reservieren. Im letzteren Fall ist es natürlich angebracht, nach einem bestimmten Plan vorzugehen. Eine solche Möglichkeit kann ich Dir nachfolgend beschreiben. Es kommt nur noch darauf an, wieviel Zeit Du für den «Stadtbummel» einzuräumen gedenkst.

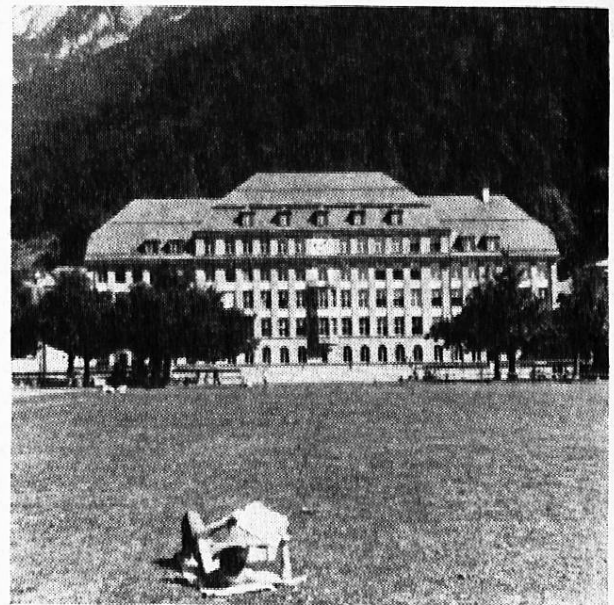
Schon beim Fahrplanstudium muss uns auffallen, dass Chur gar nicht im Zentrum unseres Kantons liegt. Deshalb sind die Anfahrtszeiten auch so verschieden lang, z. B.:

Maienfeld - Chur	1/4 Std.
Arosa - Chur	1 Std.
Disentis - Chur	1 1/2 Std.
Davos - Chur	2 Std.
St. Moritz - Chur	2 1/2 Std.
Grono - Chur	2 1/2 Std.
Scuol - Chur	3 1/2 Std.
Sta. Maria - Chur	4 1/2 Std.
Campocologno - Chur	5 Std.
Castasegna - Chur	5 1/2 Std.

Bist Du endlich mit Deiner Klasse auf dem Churer Bahnhofplatz, dann kannst Du gemäss beiliegendem Ortsplan losmarschieren. Denke daran, dass Du zur Mittagszeit im Stadtgarten sein solltest! Man darf sich und seinen Schülern nicht allzu viel zumuten! Eine gemütliche Rast tut uns allen gut! Allerdings ist die Anlage kein Spiel- und Rummelplatz, aber ein Ort zu geruhsamem Picknick!

1. Halt: Quaderplatz

Die direkte Verbindung vom Bahnhofplatz zur Quader führt durch die Ottostrasse. Ungefähr auf halber Distanz wird sie von der Hartbertstrasse durchkreuzt. Diese beiden Namen erinnern an bedeutende Persönlichkeiten, die vor rund 1000 Jahren in Chur Geschichte machten: an Kaiser Otto I., der dem durch die Sarazenen ausgeplünderten Bistum unter Bischof Hartbert grosse Schenkungen vermachte. Die anschliessende Brandisstrasse, wo eines der beiden evangelischen Kirchgemeindehäuser zu finden ist, weist ebenfalls in die Vergangenheit zurück: Ortlieb von



Brandis galt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als bedeutender Bischof.

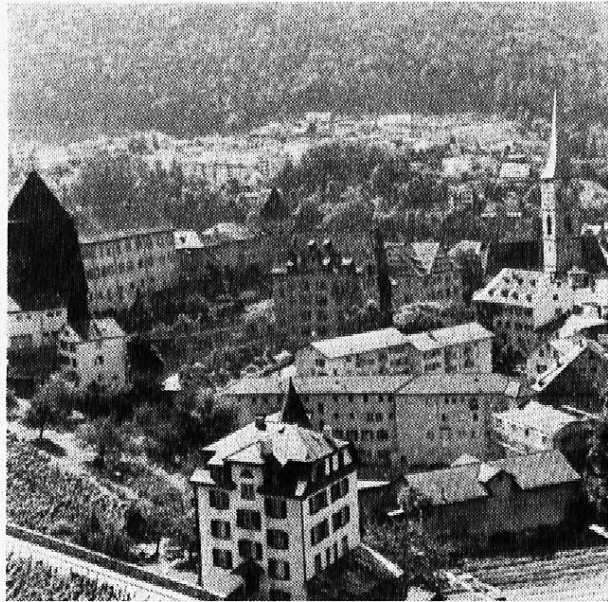
Kaum haben wir die Masanserstrasse überquert, stehen wir bereits auf dem Quaderplatz. Was der uns alles erzählen könnte! Wahrscheinlich hast Du Deinen Schülern schon die Sage vom «Langen Hans von Molinis» erzählt. Sie ist in «Sagen aus Graubünden» von A. Büchli nachzulesen und lässt jedes Bubenherz höher schlagen. Ein Teil der Geschichte hat sich auf diesem Platz zugetragen. Die «Quader» ist übrigens ein alter Flurname, wie wir ihn mancherorts kennen. Diese Flur vor dem Untertor gehörte einstmals wie viele andere auch dem Churer Bischof. Der Quaderplatz galt seit jeher als Festplatz: hier wurde schon im Juli 1842 das Eidgenössische Ehr- und Freischiessen durchgeführt. Der zierliche Gabentempel ist noch heute in Form eines sonderbaren Gartenhäuschens am Rosenhügel zu sehen. Aber auch das Eidgenössische Sängerfest vom Juli 1862 fand hier statt. Keine Geringeren als die Dichter Gottfried Keller und

Ludwig Uhland erwiesen Chur damals durch ihre Anwesenheit die Ehre. Und dann das grossartige Calvenfest von anno 1899! Aber auch ohne an diese Höhepunkte zu denken, bleibt der Quaderplatz allen nicht mehr ganz Jungen als Karussell-, Zirkus- und Eisplatz in bester Erinnerung! Heute ist er zum Sportplatz und zur Endstation der Churer Maiensässfahrt degradiert worden. Immerhin, vor dem schlimmsten Los eines entwürdigenden Parkplatzes konnte er vor einigen Jahren dank einer gezielten Initiative gerettet werden. Auf jeden Fall freuen wir uns jetzt darüber, dass der Platz zusammen mit dem 1914 eingeweihten stattlichen Quaderschulhaus eine wohltuende Einheit im Stadtbild darstellt.

Am Tennisplatz vorbei erreichen wir bald das Untertor und schwenken hier links ab, um zum Haldenweg zu gelangen. Nach zehnminütigem Aufstieg durch den kühlen Wald stehen wir bereits beim Haldenpavillon, der uns erneut zu einer Pause einlädt.

2. An der Halde

Schon Matthäus Merian hat um die Mitte des 17. Jahrhunderts diesen Aussichtspunkt aufgesucht, um hier die Skizze zu seinem bekannten, 1642 erschienenen Kupferstich zu entwerfen. Vergleichst Du jene Darstellung mit der heutigen Ansicht, musst Du zugeben, dass sich im Wesentlichen aus der Nähe gar nicht so vieles verändert hat! Noch jetzt erhebt sich zur Linken der bischöfliche Hof wie eine Festung aus der Altstadt empor, und noch



immer erkennen wir ganz deutlich den einstmaligen Verlauf der Stadtmauer mit den Fixpunkten: Schanfiggertörli - Sennhofturm - Hegisplatz - Karlihof (mit der Turmschale) - Schmiedeturm am Hofgraben. Auch der Martinsturm und das ausladende Dach des Rathauses beherrschen nach wie vor das Bild der Altstadt. Der einst scherzhaft gefallene Name «Gürteltier» trifft für diesen Stadtteil auch heute noch zu und meint damit die eng aneinandergeschmiegtten gotischen Häuserfronten sowie die zahlrei-



chen Gebäude, die unmittelbar an die Stadtmauer anlehnten.

Die Mauern sind bereits vor hundert Jahren endgültig gefallen: nur noch kümmerliche Reste zeugen von ihrem fast 600jährigen Bestehen. Einigen von ihnen werden wir noch begegnen, eine hohe Wand davon ist unmittelbar hinter der Regulakirche erhalten geblieben und weist auch Schlüsselochscharten auf. Ein Blick in die Ferne freilich lässt erkennen, dass die Bergwelt nicht mehr jenes Furchterregende in sich hat wie zu Merians Zeiten. Bei ganz klarem Wetter ist von hier aus sogar die 70 km entfernte Passlücke des Oberalp ersichtlich; auf der Glarnerseite leuchten uns die Brigelserhörner entgegen, und linkerhand beherrscht die Signinagruppe das Landschaftsbild. Kunstmaler Otto Braschler hat diesen Blick nach Westen zeichnerisch festgehalten, so dass Du ihn an Ort und Stelle mit der Wirklichkeit vergleichen kannst.

Noch zwei Dinge wären zu erwähnen: die **Spuren der Eiszeit** und die **«Verwandlung der Kantonsschule»**.

Aus einem zeitgenössischen Bericht ist zu entnehmen: «Bei den Felssprengungen anlässlich der Fundamentierarbeiten für das ‚Neue Konvikt der Kantonsschule‘ an der ‚Halde‘ von Chur zeigten sich im Herbst 1900 sehr sehenswerte Gletscherschliffe, welche in dem Masse, da die Erdarbeiten sich ausdehnten, sich immer deutlicher und imposanter darstellen. Sie waren zu Beginn des November zu einem solchen Umfang herangewachsen, dass sie, mit den abgehobelten Schieferköpfen am Steinbruch des Haldenpavillons zusammengehal-

ten, ein geradezu grossartiges Bild der einstigen Gletschertätigkeit in allernächster Nähe der Stadt darboten.»

Und dann das zweite: das vertraute Bild der alten Kantonsschule mit Hauptgebäude (1851), Konvikt (1901) und Nebengebäude ist verschwunden; der Ort vieler froher Erlebnisse aus der Studentenzeit lebt nur noch in der Erinnerung. Eine ganz neue, moderne Kantonschule steht jetzt an der «Halde». Sie beherbergte im Schuljahr 1972/73 1392 Schüler. Im vergangenen Mai wurde die neue Anlage ehrwürdig eingeweiht, wobei man auch nicht vergass, an die antike Grabkammer der St. Stephanskirche zu erinnern, die man auch heute bei Voranmeldung im Rektorat besichtigen kann. Sie war zweifelsohne die älteste christliche Kirche in unserer Stadt. Die Kammer dürfte aus dem 4. Jahrhundert datieren. Ein Ausschnitt aus dem Knillenburgerprospekt um 1650 zeigt den Standort der ehemaligen St. Stephanskirche mit der darunterliegenden Grabkammer an der «Halde».

Nun verlassen wir die «Halde» und begeben uns auf den Platz vor der Kathedrale. Natürlich könnten wir, genügend Zeit vorausgesetzt, von der alten Schanfiggerstrasse aus noch einen Blick hinein in den «Sand» werfen. Hinter uns könnten wir das Gebäude des Priesterseminars mit der schlicht-schönen St. Luzikirche und das neue Konvikt bewundern, das einen zwar in seiner baulichen Anlage an ein Felsenkloster erinnert. Zu Füssen grüsst die alte «Badi» herauf. Die jüngsten Lehrer erkennen sogleich ihre Bildungsstätte, das Lehrerse-



Standort der ehemaligen St. Stephanskirche mit der darunterliegenden Grabkammer an der «Halde»

minar, das im Schuljahr 1972/73 von 472 (!) Schülern besucht wurde. Auf diesem Grundstück befand sich das Haus Cleric, das Jörg Jenatsch noch kurz vor seiner Ermordung im Jahre 1639 bewohnte. Natürlich entgehen Deinem Blick das Constantineum und das hohe Altersheim «Im Bodmer» nicht. Dass hier hinten im «Täli» noch die kantonalen Turnhallen, das Krankenasyll im «Sand», das Depot der Chur-Arosa-Bahn, das Krematorium, die Zentrale des städtischen Elektrizitätswerkes und der alte Flössplatz zu suchen sind, sei nur nebenbei bemerkt. Hier zwängt sich die Arosabahn durch, auf dieser Strasse gelangt man zum neuen Zivilschutz-Übungsplatz im Meiersboden und, einem schmalen Wald-

weg folgend, hinauf zum Kurhaus Passugg.

3. Halt: Hofplatz

Du befindest Dich hier auf einem stillen, dreieckförmigen Platz. Seine Eckpunkte sind die Kathedrale, das bischöfliche Schloss sowie der Torturm zur Hofkellerei am untern Ende der burgähnlichen Anlage. Wenden wir unsere Aufmerksamkeit vorerst dem «Münster» zu, wie es Sebastian Münster in seinem Holzschnitt selbst bezeichnet hat. Bei der **Kathedrale** handelt es sich bereits um die dritte Bischofskirche auf dem selben Grundstück. Ihr Baubeginn ist auf ca. 1150 anzusetzen. Es erstaunt die Schüler immer

wieder, wenn sie erfahren, dass die Arbeiten bis zum Abschluss nahezu 120 Jahre dauerten, also vier Generationen umfassten. Das Äussere unseres «Doms» ist denkbar schlicht und einfach wie die herbe Schönheit unserer Gebirgswelt. So anspruchslos sie auch von aussen erscheint, so überrascht sie doch den staunenden Besucher durch die ausgewogene Abgestimmtheit der Formelemente und die majestätisch ruhige Würde und Kraft im Innern. Chur, an der Grenze zweier Kulturen, vereinigt in seiner Kathedrale südliche und nördliche



Absalom (beim Portal, links)

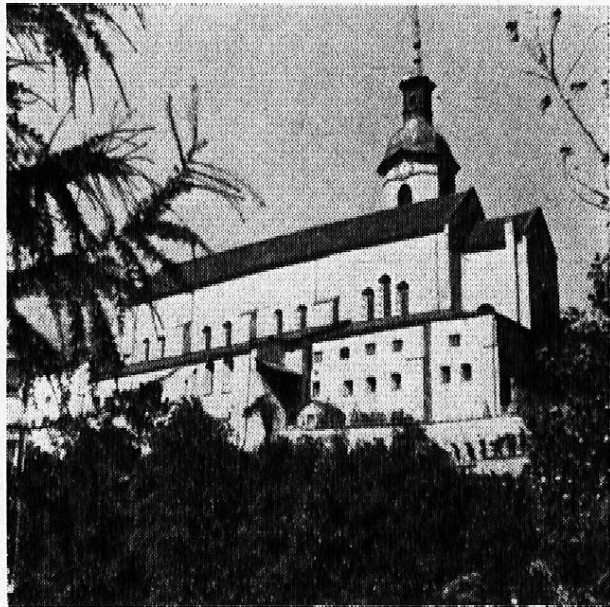
Kunstwerke, wie sie selten in solch harmonischem Zusammenklang anzutreffen sind. In der Folge deute ich nur auf einige Kostbarkeiten hin: das Portal, die seltsame Achsenbrechung im Hauptschiff, der spätgotische Hochaltar, die vier Apostelsäulen, der Luziusaltar, die innere Krypta, der Brandissarkophag, das Grabmal Jörg Jenatschs und das Dommuseum. In der empfehlenswerten Broschüre «Chur, Stadt im Passland» von E. Meier findest Du nähere kunstgeschichtliche Einzelheiten.

Das **bischöfliche Schloss** an der Nordostecke verdient sicher unsere weitere Beachtung. Nach dem Reisetagebuch des H. Annoni von 1731 sah das Schloss damals noch «liederlich» aus, jedoch war mit der Renovation bereits begonnen worden. Sie wurde unter Bischof Joseph Benedikt von Rost um 1730 bis 1750 durchgeführt. Die letzte Restaurierung erfolgte in den sechziger Jahren und darf als sehr gelungen bezeichnet werden. Nicht zu Unrecht wird der Bischofssitz der schönste Churer Wohnsitz genannt; nur wenigen ist es begreiflicherweise vorbehalten, das «Verborgene» zu besichtigen.

Schliesslich gelangen wir durch den Torturm hinab zum Rätischen Museum, nicht aber, ohne nochmals einen Blick auf den Turm zurückzuwerfen. Auch hier kommt uns wieder eine Sage aus Büchlis Sammlung in den Sinn: «Der Hauptmann von Peist». In diesem Turm fanden in der sogenannten Chorherrenstube des öftern Sitzungen der Bundestagsabgeordneten der Drei Bünde statt. In diesen Räumen treffen sich verständlicherweise auch heute die Ge-

schichtsfreunde Graubündens zu ihren monatlichen Versammlungen. Hier stand mehrere Jahrzehnte auch das sogenannte Brillentörchen als Mahnzeichen an die einstmalige Fehde zwischen «Stadt und Hof».

Auf dem Weg zum Regierungsplatz begegnen wir einigen Sehenswürdigkeiten, die ich sozusagen «en passant» erwähnen will. Die Kirchgasse, die links an der Martinskirche vorbei stadtwärts führt, gilt als eigentliche, noch echt mittelalterlich anmutende Gasse mit Steinpflaster. Hier befindet sich die Schneiderzunft, die sich als letzte der fünf Zünfte noch in ihrer Ursprünglichkeit erhalten hat. Nicht vergessen sei aber auch das Antistitium, die Dienstwohnung des amtsältesten mittelalterlichen Pfarrherrn. Ob Martin Luther auf seiner Romreise wirklich hier übernachtet hat, kann nicht eindeutig nachgewiesen werden. Am «Geschichtsmuseum» vorbei schreiten wir hinab in den «Süssen Winkel». Diese Lokalbezeichnung finden wir immer wieder, sei es in Silvaplana oder in Winterthur. Am Hegisplatz beachten wir die noch erhaltenen Strassenbeleuchtungen aus vergangener Zeit: eine Pechpfanne und eine Gaslaterne. Aber auch das Haus zum «Meerhafen» bleibt nicht ganz verborgen. Würden wir den Platz überqueren kämen wir zur Straf-Untersuchungsanstalt «Sennhof», an deren Eingang noch ein Stück der alten Stadtmauer ersichtlich ist. Hier waltete einst der Städtische Münzmeister seines Amtes. Seinen Namen über dem Torbogen treffen wir später wieder auf einer Grabtafel im Stadtgarten: Johann Jak. Wägerich! Gegenüber dem Zunft-



haus der Schuhmacher mit dem Zunftwappen in Stein gehauen befindet sich das Haus Nr. 6 an der Süsswinkelgasse. Es verdient, besonders hervorgehoben zu werden, handelt es sich doch um das älteste städtische Schulhaus. 1582 wird es erstmals als «Schuolhöfli» erwähnt, und erst im Jahre 1812 erfolgte der Auszug ins Nikolai-schulhaus. Noch 30 Schritte, und wir sind in der Reichsgasse. Dem aufmerksamen Beobachter wird das kleine metallene Posthörnchen am Eingang zum Haus 44 kaum entgehen. Da fuhr um 1780 die gelbe Postkutsche in den Posthof hinein, um die Gäste aus aller Welt zu beherbergen. Auch Goethe hat wahrscheinlich hier auf seiner Rückreise aus Italien Halt gemacht, obwohl es ihn unwiderstehlich nordwärts zog.

4. Halt: Regierungsplatz

Warum nicht wieder einmal eine kurze Verschnaufpause einschalten; die Ruhebänklein in der Anlage vor dem «Grauen Haus» laden



uns gerade dazu ein. Übrigens verdankt dieser Platz seine Existenz einer Brandkatastrophe aus dem Jahre 1829. Damals, es war im Dezember, wurden 14 Häuser in diesem Quartier eingeäschert und nicht wieder aufgebaut. Später, sehr wahrscheinlich anlässlich der Erinnerungsfeier zum Zusammenschluss der Drei Bünde (1471 bis 1871), wurde hier das Vazeroldenkmal errichtet. Der Standort ist sicher gut gewählt, denn vor uns steht ja der Sitz unseres Regierungsrates. Es handelt sich um ein Salishaus (Oberst Andreas v. Salis-Soglio), der dieses «Neue Gebäu» 1751 durch den berühmten Baumeister Johannes Grubenmann aus Teufen erbauen liess. Im Frühling 1807 kaufte der Kanton das Gebäude, in dem die Kantonsregierung schon seit 1803 mietweise gewesen war. Im dahinterliegenden Haus befindet sich seit 1902 die Kantonsbibliothek und das Staatsarchiv. Unübersehbar erhebt sich im Garten der einstigen Villa eine prächtige Blutbuche. Anfangs des 16. Jahrhunderts waren diese Bäume in der

Schweiz höchst selten. In Chur steht heute je ein besonders schönes Exemplar hier, dann beim «Alten Gebäu», beim Rigahaus und an der Lochertstrasse.

Wenn wir nun unseren Bummel fortsetzen, sollten wir doch auch den Erker am Haus Planaterra beachten. Nicht dass er besonders sehenswert wäre; aber er trägt doch das älteste Datum (1533) der wenigen Erker in der Altstadt.

Übrigens hat «Planaterra» ursprünglich keinen Zusammenhang mit der Deutung «ebene Erde». Dieses sehr alte Haus gehörte einst einem bischöflichen Ministerialen namens «Plantayr». An der reformierten Regulakirche vorbei, deren Innenrenovation wirklich vorzüglich gelungen ist, gelangen wir zum Untertor: leider musste dieses malerische Tor 1861 einem falsch verstandenen Zeitgeist weichen; der Hexenturm in unmittelbarer Nähe erlitt 1966 dasselbe Schicksal. Das Untertor ist uns noch auf zahlreichen Darstellungen erhalten geblieben; der Hexenturm ist in Form eines guten Modells im Rätischen Museum anzutreffen.

Der unteren Grabenstrasse entlang kannst Du nun Deine Schüler zum Postplatz begleiten. Bist Du älteren Jahrganges, dann erinnerst Du Dich wohl noch an das alte Zeughaus, das 1959 umgebaut wurde. Es beherbergt nun das Stadttheater und bietet im östlichen Teil sowohl dem Grossen Rat wie der naturgeschichtlichen Lehrsammlung (oben) Platz. Und das Hochhaus mitten in der Stadt? Beamtensilo? Nun, auch die kantonale Verwaltung leidet an Raummangel. Nur zwei der fünf Regierungsräte sind im «Palais» am Regierungsplatz beheimatet!

5. Halt: Auf dem Postplatz

Er ist bestimmt der verkehrsreichste Punkt in Chur. Hier kreuzen sich die beiden belebtesten Verkehrsadern: der Transitverkehr von der Masanserstrasse her über die Grabenstrasse Richtung Lenzerheide, Bernardino oder Oberland und die lokale Hauptstrasse vom Bahnhofplatz Richtung Martinsplatz, die wichtigste Churer Geschäftsstrasse. Bei dieser Gelegenheit sei auch unsern Stadtgärtnern ein verdientes Kränzchen gewunden; auf Schritt und Tritt erfreuen uns die gepflegten, schmucken Anlagen. Das war freilich nicht immer so. Noch vor 200 Jahren gab es keinen Postplatz, auch keine Poststrasse. Dieser Ort wurde allein vom vier-eckigen Schelmenturm beherrscht, der auch den Namen «Hanikel» bekommen hatte, weil im Jahre 1787 ein Räuberhauptmann gleichen Namens darin eingekerkert worden war. Als 1834 der Turm abgetragen wurde (der davorliegende Graben war schon sechs Jahre zuvor aufgefüllt worden), errichtete man an dieser Stelle das sogenannte «Neue Tor»; aber kaum 20 Jahre später wurde es wieder entfernt, gleichzeitig mit der anliegenden doppelten Stadtmauer. Es war, als öffnete man die «Gürtelschnalle», die unser Städtchen Jahrhunderte lang eingeeengt hatte. Das Signal zur eigentlichen Entwicklung der Bahnhofstrasse wurde 1858 mit der Einfahrt des ersten Eisenbahnzuges gegeben. Um die Jahrhundertwende nahm dann der Postplatz zusehends die heutige Gestalt an: das neue Postgebäude (1905) wurde gebaut, anstelle des alten «Posthofes» entstand die



Kantonalbank (1911), und auf der rechten Seite der Bahnhofstrasse, etwas abseits gelegen, erstellte die Rätische Bahn ihr Verwaltungsgebäude (1907). Die ehemalige Villa Planta (um 1870 gebaut) wurde zum Kunsthaus umgewandelt, wo neben permanenten Ausstellungen der Kunstwerke von Segantini, Giacometti und Angelika Kauffmann immer wieder bekannte zeitgenössische Maler zum Zuge kommen, wie etwa Braschler, Hungerbühler, Meisser, Nigg und Tscheligi. Aber auch nicht vergessen dürfen wir das 1929 eingerichtete Naturhistorische Museum, das im untern Raum Reliefs und Gesteine zeigt und oben einen Einblick in das Tierleben des Nationalparks erlaubt. Eine Gedenktafel an der äusseren Hauswand erinnert uns daran, dass es ein ehemaliger Stadtschulmeister war, der das bekannte Lied schuf «Wo Berge sich erheben»: Joh. Gottlieb Laib.

Nun aber Schluss für den Vormittag! Der Mittagsverkehr ist für strapaziöse Führungen ohnehin nicht besonders geeignet. An der Post vorbei erreichen wir auf schnell-

stem Wege den Stadtgarten, wo wir die sehnlichst erwünschte Erquickung finden, die körperliche und die geistige!

6. Halt: Im Stadtgarten

Falls die Kinder nicht selbst die prächtige Eingangstüre entdecken, solltest Du sie unbedingt auf dieses einheimische Kunsthandwerk aufmerksam machen. Und nun trittst Du ein in den ehemaligen «Gottesacker», in den Friedhof vergangener Zeiten. 333 Jahre lang diente dieses Stück Erde den Churern als letzte Ruhestätte, nachdem man sie aus dem Totentörchen über eine Treppe hierher getragen hatte. In Pestzeiten waren es Hunderte während eines einzigen Sommers! Grabtafeln an den Umfassungsmauern, teils gut erhalten, teils stark verwittert, lassen die Bündnerwirren vor uns erscheinen. Besonders Johannes Guler und Fortunat v. Sprecher, die beiden damaligen Geschichtsschreiber, seien erwähnt. Natürlich suchst Du Jörg Jenatschs Namen umsonst; er liegt

ja in der Kathedrale begraben. Das Soldatendenkmal mit dem in Stein gehauenen Helm enthält alle Namen jener Bündner, die in den beiden Weltkriegen für ihr Vaterland gestorben sind. Im Hintergrund steht auf hohem Sockel die Büste eines bekannten Bündneroffiziers und Dichters: Joh. Gaudenz von Salis-Seewis. Sein Heimwehgedicht aus der Fremde ist den meisten Schülern bekannt: «Traute Heimat meiner Lieben...». Vergiss nicht, den Kindern auch noch den japanischen seltenen Blauglockenblumenbaum, die Silber- und die Pyramidenpappel zu zeigen; besonders die erste ist eine Rarität und in Chur sonst nirgends zu finden.

7. Halt: Fontana-Denkmal

Nachdem wir uns gestärkt haben, setzen wir nun unsere Stadtbesichtigung fort. Zuerst erweisen wir unserem «Kantonalhelden» Benedikt Fontana die Ehre. Seine Bronzestatue auf hohem Sockel erinnert den Beschauer an die Schlacht an der Calven von 1499. Das Denkmal wurde unmittelbar nach dem Calvenfest erstellt (1904) und widerspiegelt deutlich den patriotischen Geist der Jahrhundertwende.

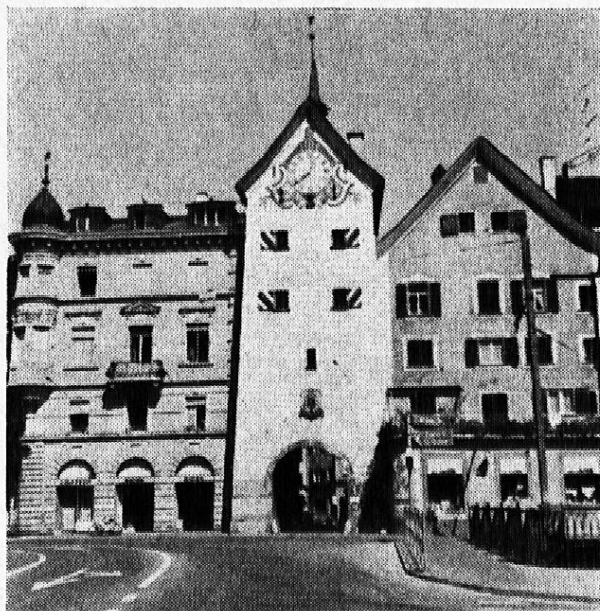
Als botanische Sehenswürdigkeit ist der eindrucksvolle Mammutbaum in unmittelbarer Nähe zu erwähnen. Zwei weitere Prachtsexemplare stehen vor dem «Duc de Rohan» und vor dem Verwaltungsgebäude der RhB an der Bahnhofstrasse. Sie sind Vertreter eines kalifornischen Riesengeschlechts. In ihrer Urheimat, der Sierra Nevada Kaliforniens, werden sie etwa 120 m hoch und erreichen einen



Stammdurchmesser von rund 11 m sowie ein Alter von über 300 Jahren. Hinter dem Denkmal liegt der Park zum dazugehörenden «Alten Gebäude», dem wir später noch begegnen werden. Das Gebäude in der Altstadt, das aber zweifellos geschichtlich am tiefgründigsten wurzelt, ist das Nikolai-Schulhaus. Gleichzeitig mit dem Baubeginn der Stadtmauer wird der Name des Klosters St. Nikolai genannt (um 1280). Dominikanermönche, Lateinschüler, Theatermimen, Reisverkäufer, Seminaristen, Feuerwehrleute, Pfister, Köche, Bäcker, Bader, Polizisten, Samariter, Beamte des Sozialamtes, der AHV, der Vormundschaft, Gewerbeschüler und Primarschüler — alles war hier über kurz oder lang schon zu Hause! Immer noch ist die Stadt auf diese altehrwürdigen Räume angewiesen! Eine durchgreifende, sinnvolle Gesamtrenovation wäre indessen dringend nötig! Am Kornplatz vorbei erreichen wir bald den Pfisterplatz, wo wir uns mitten im mittelalterlichen Zunftquartier befinden. Nur infolge zweier grosser Brandkatastrophen (1574/1674) musste die Pfisterzunft an den Kornplatz verlegt werden; das Zunfthaus der Rebleute ist bald entdeckt, denn an der Hausfassade erkennen wir sogleich die Kundschafter mit den riesengrossen Weintrauben. Die Zunfstube der Schmiede freilich ist nicht mehr vorhanden. Sie befand sich am nahen Paradiesplatz.

8. Halt: Obertor

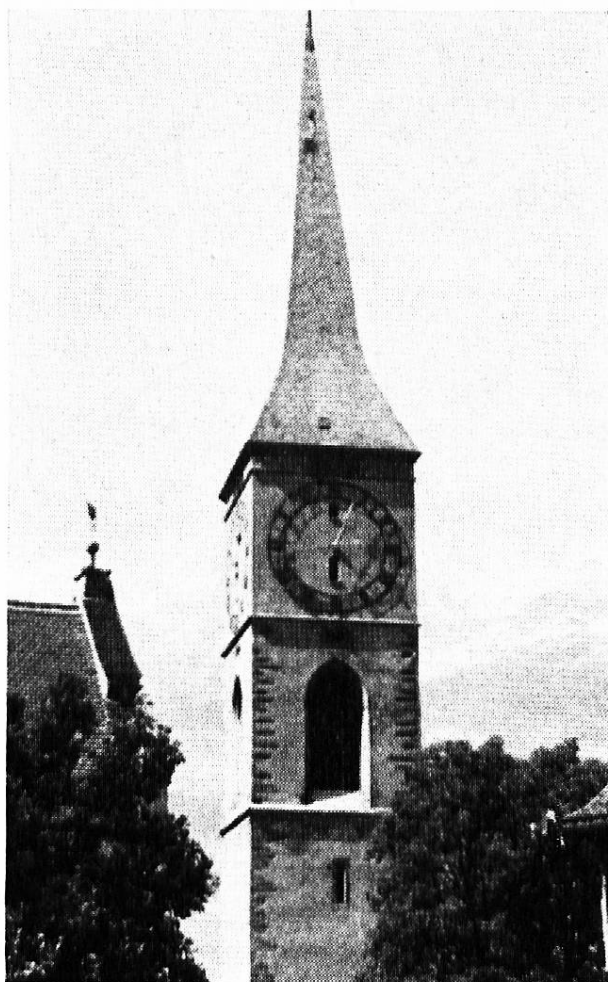
Nach kurzem Marsch durch die Obergasse gelangen wir zum Obertor und damit auch zur Plessur-



brücke. Auch an diesem Punkt sind die Verkehrspolizisten nicht arbeitslos! Arosa - Lenzerheide - Reichenau/Flims/Oberland - Zürich/St. Gallen! Die grösste Sorge bereitet wie immer die Arosabahn, die sich seit 1914 zwischen Strasse und Plessur bergwärts zwängt. Auch wir folgen ihr bis zum Metzgerstor, natürlich nicht, ohne die beiden Ringmauerreste entlang der gotischen Häuserfront zu betrachten. In diesem Quartier ist eine gezielte Altstadtanierung geplant. Ihre ersten Früchte am neuen Marktplatz «Arcas» sind bereits zu erkennen. Statt durch die «Brotlaube» wenden wir nun unsern Gang rechterhand zum «Bärenloch», einem überdeckten, dunklen Durchgang, um bald darauf hinter der Martinskirche wieder aufzutauchen.

9. Halt: Martinsplatz

Schon stehen wir vor der reformierten Hauptkirche. Seit 1917 trägt der Turm den imposanten Spitzhelm und erreicht damit eine Höhe von 82 Metern. In regelmässigen



zeitlichen Abständen finden hier stets gutbesuchte Passionskonzerte statt. Immer wieder wird die erhabene Schlichtheit des Kirchenschiffes und die Schönheit der Giacometti-Glasgemälde bewundert. Zeige den Schülern aber auch den kunstvollen Martinsbrunnen mit dem Sternzeichenbecken und erwähne den verschwundenen mittelalterlichen Pranger am Martins-turm.

Durch die obere Reichsgasse gelangen wir zum Rathaus, an dessen hinterer Eingangstüre Du auf das eingelassene alte Mass des Churer «Fusses» hinweisen solltest. Nun kannst Du den Weg abkürzen und durch die Rathauhalle zur Poststrasse einbiegen. Auch das Rathaus könnte uns einiges aus der Stadtgeschichte erzählen. Wohl

auch vom Brand anno 1574, den die Dienstmagd des damaligen Stadtschreibers auf dem Gewissen hatte. Das Haus zur «Glocke» (heute Heidimarkt) war am 24. Januar 1639 Treffpunkt jener Offiziere, die bei der Ermordung Jenatschs zugegen waren. In diesem Gasthaus wohnte aber vorgängig noch Herzog Rohan. Schon bekommen wir das «Alte Gebäu» zu Gesicht (Nr. 14). Sein Erbauer war der Envoyé Peter v. Salis-Soglio, damals wohl der reichste und geschickteste Bündner Staatsmann. 1727 wurde mit dem Bau begonnen; demzufolge musste das bekannte «Staubige Hütli», in dem Jenatsch ermordet worden war, weichen. Das prächtige Herrschaftshaus mit dem schönen Treppenaufgang, den bewundernswürdigen Deckenstukkaturen, dem «blauen» und dem «chinesischen» Zimmer ist noch heute etwas Einmaliges. Einmalig war aber auch der Barockgarten im heutigen Fontanapark. Fremdländische Pflanzen wurden da mit Hilfe einer besonderen Bewässerungsanlage gehegt und gepflegt. In den restaurierten Räumen ist nun schon seit Jahren das Kreis- und Kantonsgericht «daheim». Jene Behörden können sich rühmen, wohl im schönsten Bürgerhaus unserer Stadt arbeiten zu dürfen.

10. Halt: Bahnhof

Sehnst Du Dich vielleicht jetzt auch nach stiller Arbeit in einem abseits gelegenen, wunderschön plazierten Schulhaus? Es wäre mehr als begreiflich nach einem so strapazenreichen Stadtbesuch. Also Schluss



Periodische Volkszählungen auf eidgenössischer Ebene sind erst seit 1888 durchgeführt worden. Alle früheren Angaben erschienen entweder privat oder bei einem besonderen Anlass. So ergab z. B. eine Zählung zum Zwecke der napoleonischen Werbung von 1808 genau 2321 Einwohner. Nach der Gublerschen medizinischen Topographie ist zu schliessen, dass durch das ganze Mittelalter hindurch durchschnittlich etwa 2000 Bürger und Niedergelassene in der Curia rätorum gewohnt haben. Wie nachfolgend ersichtlich ist, hatten die Pestjahre aber oft einschneidende Bevölkerungsabnahmen zur Folge:

1556:	1400 Tote
1592:	352 Tote
1629:	1300 Tote
1630:	109 Tote
1631:	60 Tote
1635:	110 Tote

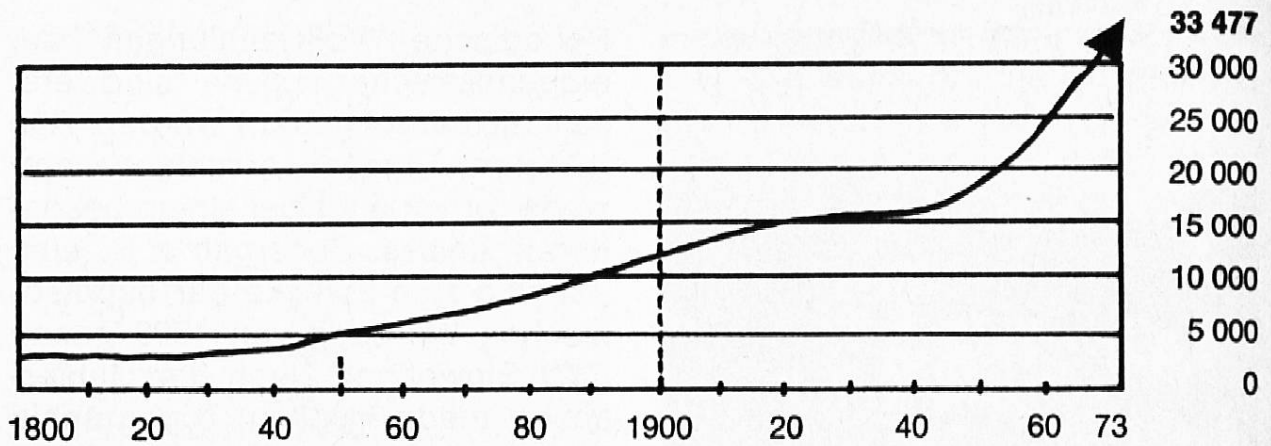
In diesen Zahlen scheinen jedoch auch die Opfer kriegerischer Ereignisse (Bündnerwirren) inbegriffen zu sein.

Eine private Zählung um 1780 ergab 2446 Einwohner in der Stadt plus 80 auf dem Hof, was der Wirklichkeit ziemlich entsprechen könnte. Erst nach der Ernennung zur Hauptstadt anno 1803 begann eine stete Aufwärtsentwicklung. Diese ist, wie die graphische Darstellung deutlich zeigt, durch eine Stagnation zwischen den beiden Weltkriegen und durch die rasante Zunahme in den letzten 12 Jahren gekennzeichnet. Die Steigerung um die Jahrhundertwende dürfte mit dem beginnenden Ausbau des rätischen Bahnnetzes zusammenhängen.

mit weiteren Belehrungen! Schlen-
dern wir nun einfach gemütlich
Richtung Bahnhof! Die lockenden
Schaufensterauslagen ziehen jetzt
ohnehin mehr als unsere Weisheit!
In dieser Situation gelten C. F.
Meyers Worte wohl nicht mehr;
denn nun heisst's: «Genug ist ge-
nug!» Nimm vom Gelesenen das
auf, was Dir wesentlich erscheint;
alles andere darfst Du ruhig strei-
chen, sonst wird Dir und Deinen
Schülern die Reise zum ungewoll-
ten Alptraum statt zum erwünsch-
ten «Chur ist schön, verweile!»

4. Ein unbekannter Ausblick (Bevölkerungszunahme)

Nach der letzten Statistik der
Schweizerstädte gab es 1970 in
unserem Land 92 Gemeinden mit
mehr als 10 000 Einwohnern. Chur
steht dabei heute bevölkerungs-
mässig mit 33 477 Einwohnern an
16. und flächenmässig mit 2809,4
ha an 18. Stelle.



1888: 9 259 Einwohner
 1900: 11 532 Einwohner
 1910: 14 639 Einwohner
 1920: 15 600 Einwohner
 1930: 15 574 Einwohner
 1940: 17 227 Einwohner
 1950: 19 277 Einwohner
 1960: 24 565 Einwohner
 1970: 30 303 Einwohner
 1973: 33 477 Einwohner

ber daneben und zwar nummeriert!

Beliebter Aufenthalt für Kinder

B

A

D

I

5. Drei Füllrätsel

Wollen wir den Heimatkunde-Unterricht nicht einmal auf diese Weise motivieren? Auch Primarschüler können je nach Altersstufe leichtere oder schwerere solcher Füllrätsel erfinden. Lasst sie nur versuchen!

- überdeckter Durchgang in der Altstadt
- neuer Name für den Metzgerplatz
- zweitgrösste Bündnergemeinde (Einwohner)
- die Verkehrslage von Chur ist

Anweisung!

- Suche vorerst nur ein kurzes bekanntes Wort als Senkrechte (siehe 1. Beispiel = BADI); beachte, dass alle Buchstaben gross geschrieben sind! Drei bis vier Buchstaben genügen.
- Erfinde nun auf den waagrechten Linien passende Lokalnamen! (auf einem Nebenblatt)
- Zeichne die Einteilung und schreibe die Rätselfragen sauber

Name eines Churer Schulhauses

1. An welchem Berg liegt die Kantonsschule?
2. das Volkshaus heisst heute Hotel
3. ehemaliges Kloster beim Kornplatz
4. CADA ist einefabrik
5. Churer Stadtteil mit engen Gassen
6. Strasse, die zu den Spitälern führt
7. erste Stadt am Rhein
8. Maienfeld liegt im von Chur

4. In Chur herrscht regerverkehr
5. Quartier mit den höchsten Häusern
6. Verein für Schule und
7. ehemaliger Richtplatz
8. in diesem Haus hat es schöne Gemälde
9. dieses Tor wurde 1861 abgebrochen
10. ältester datierter (Haus Planaterra)
11. alter Name für Rätiens Hauptstadt
12. Turm mit dem Namen eines Räubers
13. Alpenblumen auf dem Churer Maiensäss

Ein ganz besonderer Churer Flurname

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

1. Torkelname im Lürlibad
2. Industrieort 8 km westlich von Chur
3. Speiserestaurant an der Engadinstrasse

NB. Die Anfangsbuchstaben sollen, in der Senkrechten gelesen, jeweils ebenfalls ein sinnvolles Wort ergeben.

Churer Mundart

Us früehara Zita

Dr. Martin Schmid

Nit witt vu d'r Stell, wo ma vor a paar Joor d's Kantonsspital baut hätt, hani mini früeschti Jugadzit v'rläbt. Dua hätts noch andersch usgsähha, Jessas au! Autostroossa und dära Sahha? Kei Spuur! Zwoor d'Loestrooss hätt schu existiert und d's Waldhuus, dia kantonal Irra-n-astalt untaram Fürschtawald au, abar Hüüser oder gär Villa häscht witt und breit keini gsähha. Überaal Wingert — Wingert; ob d'r Strooss, abwärts, stadtwärts, waldwärts, nüd as Wingert, öppa-n-a

tunkli Äscha dri oder a luschtigs Wingerthüüsli, frili, das schul
 Do isch as mengsmool wuchalang einsam und v'rlassa gsii. D'r Barri, üsara Bärnardin, hätt's nitt streng kha mit bälla. Asia hed'r d'rfür um so luter bolla; do hend Spengler, Schäraschliifer, Zainamacher und Khianwiibli an üsaram Huus — s'isch a kliins Würtshuus gsii — a klopft und bättlat oder iahri War aaprisa. Amool — s'isch m'r, as sei hütt — isch au d'Räzünnerschluonza v'rbii. So hend miar wüaschta Goofa däm arma Wiibli noogrüeft, und denn hät si schauderhaft mit amma verrupfta Rägascirm in d'r Luft umma g'fuchtlat und g'hantiert und g'romantschat, dass ma khai Wort v'rstanda hätt.

Schö isch as eigentli bi jeder Joo- raszit gsii, am luschtigschta natürlu bim Wimmla in dära wiita Räba- wildnis, wenn's überaal g'sunga und g'lahat und g'juzat hätt und ma da Truubaträger heimli Wimmelpo- pali aghenkt hätt. Abar am beschta hätt's miar **nooch** am Wimmla gfa- la. Denn hätt ma törfa Truuba sammla, wo v'rgässa und im Laub v'rsteckt bliba sind, miar sägan «noosüechla». Alli dia Wingert! Das isch a witti, witti Wält gsii! Stunda- lang, uuheimli still! Tunkel sind dia alta, graua Törkal in da Wingert

g'standa mit ierna v'rgittarta Gugg- löcher und da stilla Holderstuuda. Alli Müürli an da Hohlwäg, wo ga Masans g'führt hend, wia hend dia glüchtat vu Hagabutta und Vogel- beeri. Do und dött hätt d'r Schritt graschlat vum g'fallna Nussbaum- laub! Uff eimool isch a mächtige Vogelschwarm ufg'ruschat und stadtwärts gflooga... Loos amool, schloots nitt füüfi uff am Martins- turm? S'khunnt früah Nacht! Luog, s'hätt schu Näbali am Montalin und uff da Khurar Wiisa!

Härbscht

Dr. M. Schmid

Jo, jo, s'got schu dem Winter zua!
 Und wia sind au dia Jöhrli ganga,
 ma het noch wella öppis tua
 und muoss jetz scho uf ds Gutschi

[planga!

As truggt aim do, as sticht aim döt,
 — wo hani d'Brilla jetz v'rlait?
 Und immer heisst's «ma sött, ma sött»,
 am End gschiaht gär nüd, jo wia gsait!

Jo nu, so luag du d'Wält jetz a.
 Gsiasch, d'Ärda Gold, d'r Himmel Glas!
 Dass i's bis hüt nit gsäha ha
 vor luter Gsturm und Wia und Was?

As isch a wundersama Schii,
 a Goldglanz rings uf d'Bärga glait;
 as tunkt mi, s'khönnt nit finer sii:
 a Lüchta us d'r Ewikait —